



## שגרירות ישראל

*An die Basler Zeitung:*

Bern, Montag, 5. Februar 2007

**Reaktion auf den Artikel „Die Welt schaut in Hebron machtlos zu“ vom 31. Januar 2007**

Vor kurzem erregte in Israel ein Video grosse Aufmerksamkeit. Zu sehen ist eine jüdische Siedlerin in Hebron, die eine arabische Familie beschimpft und attackiert. Viele bekannte Persönlichkeiten verurteilten die abscheuliche Aktion – völlig zu Recht! Jeder verbale oder physische Angriff auf unschuldige Palästinenser muss von den Behörden mit aller Härte verfolgt werden. Dies ist in unzähligen Fällen denn auch passiert. Daher ist der Bericht von Sybil Oetliker sehr einseitig und gibt nur einen Teil der tragischen Situation wider.

Der verstärkte Einsatz der israelischen Armee in Hebron ist die direkte Antwort auf die gegen Juden ausgeführten Selbstmordattentate und Terrorattacken. Die permanenten Angriffe der Terrorzellen von Hamas, Fatah und Islamischer Jihad seit der 2. Intifada zwangen die Armeeführung dazu, die Bewegungsfreiheit der palästinensischen Bevölkerung zu beschränken. Dies gilt aber nur für die sehr kleine Fläche des Stadtgebietes, auf der Juden leben. Ihnen ist es strengstens untersagt, sich in andere Quartiere zu begeben, weil sie damit ihr Leben aufs Spiel setzen. Trotz dieser Gefahren wurde die Sicherheitsstufe für das jüdische Viertel mehrmals gesenkt und die Einschränkungen für die Palästinenser gelockert. Doch leider missbrauchten Terroristen dies jeweils zum Ausüben von Anschlägen, welche unschuldigen Zivilisten das Leben kostete.

Hass gegen Juden und der Wunsch, diese aus Hebron – eine der vier heiligsten Städten für Juden – zu vertreiben, zeigten sich schon lange vor 1967. Im Jahre 1929 liess der palästinensische Gross-Mufti Al Hussein knapp 60 jüdische Frauen, Kinder und unbewaffnete Zivilisten massakrieren. Die restliche jüdische Bevölkerung wurde aus der Stadt vertrieben, wo sie tausend Jahre lang gelebt hatte. Dies war das erste Beispiel einer ethnischen Säuberung in Palästina. Ohne den Schutz der israelischen Armee würde den jüdischen Siedlern heute das gleiche Schicksal widerfahren.

Die palästinensische Gewalt in Hebron richtet sich jedoch nicht nur gegen Juden. Im März 2002 ermordete ein palästinensischer Terrorist zwei Mitglieder der Temporären Internationalen Präsenz in Hebron TIPH, eine Schweizerin und ein Türke. Im Februar 2006 stürmte ein durch die Veröffentlichung von Mohammed-Karikaturen in Dänemark angeheizter Pöbel die Büroräume der TIPH und verursachte grossen Sachschaden. Die Zentrale musste ‚temporär‘ nach Tel Aviv verlegt werden.

Es ist wichtig festzuhalten, dass die erwähnten Vorfälle Gewalt gegen unschuldige Palästinenser in Hebron nicht rechtfertigen. Und dennoch sollten sich diejenigen, welche zur Einhaltung der Menschenrechte und zur Respektierung des humanitären Rechts aufrufen, fragen, warum Palästinenser als Minderheit in Israel leben, eine jüdische Minderheit aber nicht in Hebron leben darf.

Uri Rothman, Zweiter Sekretär